

Lavaters Aufzeichnungen über seine Berner Reise : ein Beitrag zur Haller-Forschung

Autor(en): **Strahlmann, Berend**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **23 (1961)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-244069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LAVATERS AUFZEICHNUNGEN ÜBER SEINE BERNER REISE

EIN BEITRAG ZUR HALLER-FORSCHUNG

Von Berend Strahlmann

Im Jahre 1777 suchte Johann Caspar Lavater, mit physiognomischen Fragen und Studien beschäftigt, in Bern den von Krankheit gequälten und dem Tode nahen Albrecht von Haller auf, nur wenige Monate bevor Kaiser Joseph II. diesen universellen Geist durch seinen Besuch ehrte.

«Haller war gewiß in mancher Absicht — ein ganz *außerordentlicher* Mensch» bekannte Lavater im 4. Bande seiner «*Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnisse und Menschenliebe*»¹, der erst nach Hallers Tod herauskam. In der weiteren Darstellung Hallers gab Lavater seine Beobachtungen wieder, die er seiner Ansicht² folgend, daß das ganze Geheimnis des physiognomischen Findens und Beobachtens in der Vereinfachung, Entblößung, Heraushebung einzelner Hauptgrundzüge, die man suchen will, bestehe, in Bern gemacht hatte: «Ich habe neben andern Merkwürdigkeiten seines Gesichtes, die er mit andern verständigen Leuten gemein hatte, noch einen Zug, einen Umriß, einen Muskel am untern Augenliede bemerkt, den ich noch an keinem Menschen in dieser Form und Bestimmtheit gesehen. Nun weiß ich noch nicht, was er bedeutet. Ich gebe nun aber auf alle mir vorkommende Gesichter acht, und das erste, das diesen Zug mitbringt, werde ich aufs genaueste prüfen — werde es auf Gespräche aus *Hallers* Fächer lenken, oder doch auf Dinge, wobey es sich leicht zeigt, ob etwas, und was von *Hallers* Geiste in ihm seyn möchte ... Es könnte seyn, daß *Haller* Schwachheiten gehabt, von denen dieser Zug das Wahrzeichen wäre ... Wahrscheinlicher aber ist das Gegentheil ...» Daß dieses Phänomen von der Schwachheit der vom vielen Lesen überanstrengten Augen gekommen sein könnte, mag für den eifrigen Physiognomisten zu trivial gewesen sein, waren ihm doch manche sonstige «Schwachheiten» Hallers nicht unbekannt geblieben. Wäre Haller nach der Herausgabe des Buches noch unter den Lebenden gewesen, hätte ihm Lavater wie 1775 nach dem Erscheinen des ersten Bandes schreiben³

¹ Lavater, J. C.: *Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnisse und Menschenliebe*. 4. Band. Leipzig und Winterthur 1778. S. 147.

² *ibid.* S. 146.

³ Lavater an Haller am 1. 4. 1775. Bürgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XVIII, 35, Nr. 54a. Die anderen Briefe Lavaters an Haller vom 28. Mai und 31. August 1771, vom 22. September und ohne Datum 1773, sowie vom 6. März und 26. Juni 1776 fehlen in den Briefbänden aus Hallers Nachlaß (vgl. Bürgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XVIII, 68).

können: «Ich habe mir die Freyheit genommen, Derselben verschiedene Male in dem 1. Thl. meines Werks, der auf Ostern erscheinen wird, zu gedenken⁴. Ich bitte zum voraus ab, wenn ich Indiskretion begangen zu haben scheinen sollte. Ich habe nicht alles gute gesagt, was ich hätte sagen können; übrigens gewiß nicht schmeicheln wollen. Sie bedürfen meines Lobes nicht.»

Die physiognomischen Studien Lavaters hatte Haller zunächst unterstützt und gefördert, doch bald fürchtete er 1776 nach der Herausgabe des zweiten Bandes der «Physiognomischen Fragmente» für den «alzu lebhaftten und enthusiastischen» Lavater, der die Physiognomie «bis zum Materialismo» trieb und «die schweren Folgen seiner Ausdrücke» nicht sah, wie er Gemmingen auf dessen Zeilen schrieb⁵, in denen er lesen mußte: «Bald dehnet Lavater seine physiognomischen Beobachtungen zu sehr aus. Fürsten⁶ kennt der sonst gewiß würdige Mann am wenigsten. Es scheint, er habe diese Art Menschen immer auf der Bühne, und nie hinter den Coulissen entkleidet gesehen, nie ihren Nachtstuhl examinirt, um zu wissen, ob sie Götter sind, wie Antigonus sagte.» Den zweiten Band besprach Haller in den Göttinger Gelehrten Anzeigen und erklärte hier⁷: «... dann das Alphabet der Physiognomie in den Knochen ... Aber hier ist's uns unmöglich mit Herrn Lavater zu denken. Boerhave hatte mit seiner eingedrückten Nase den größten Geist und das beste Herz.»

Nachdem diese Besprechung 1777 erschienen war, fragte Lavater bei seinem Besuch in Bern Haller besonders nach der Physiognomie der Schädel, wie er auch im 4. Bande der «Physiognomischen Fragmente» berichtete⁸: «Ich suchte in den anatomischen Schriften nach, fragte die belesensten *Mediziner* — fragte *Gebnern* und *Hallern*: Ob der großen Anatomiker keiner die Verschiedenheit der Schädel nach der Verschiedenheit des Geistescharakters des Menschen untersucht, oder die Verhältnisse ihrer Umrisse zu bestimmen gesucht

⁴ Lavater erwähnte auch in den späteren Bänden Haller. Im 2. Bande, S. 53, brachte er eine Charakterisierung Hallers: «Wer sieht ... In Hallern den wolfischen Geist, und den kernhaften Geschmack?» Im 3. Bande, S. 115, beurteilte er die Handschrift Hallers: «Die erste Handschrift ist vom Herrn von *Haller*. Nachlässig und hingekleckelt scheinen die Buchstaben — aber die Zeilen sind parallel. Das erste ist Phlegma, das zweyte Ordnungsliebe. *Leichtigkeit* und *Reinlichkeit* sind auffallend.» Der Text der wiedergegebenen Handschrift ist: «Monsieur Diethelm Lavater ... Docteur en Medicine Zürich.» Betr. Band 4 siehe Anm. 1 und 13.

⁵ Briefwechsel zwischen Albrecht von Haller und Eberhard Friedrich v. Gemmingen. Hrsg. Fischer, H., Tübingen 1899. Gemmingen an Haller vom 2. Juli 1776 (S. 95) und Haller an Gemmingen vom 15. August 1776 (S. 96—97).

⁶ vgl. Strahlmann, B.: Johann Caspar Lavater und die «Nordischen Herrschaften» (Großfürst Paul von Rußland, Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg und ihre Gemahlinnen Maria Feodorowna und Friederike, Prinzessinnen von Württemberg), Oldenburger Jb. Bd. 58 (1959), Teil 1, S. 197—222; auch: Albrecht v. Haller und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg. Berner Zschr. f. Gesch. u. Heimatkde. 1958, S. 115—149.

⁷ Göttinger Gelehrte Anzeigen. Februar 1777 (Zugabe), S. 53 (S. 50—54) Besprechung des 2. Bandes). Besprechung des 1. Bandes: *ibid.* 1776, S. 138—146 und des 3. Bandes: *ibid.* 1777, S. 993—998.

⁸ vgl. Anm. 1, S. 246.

hätte? Und alles, was ich fand, und alles, was man mir sagen konnte, war eine Stelle im *Vesalius* ...»

Im gleichen Jahre lag auch bald der dritte Band gedruckt vor, über den Haller am 6. August 1777 an Gemmingen schrieb⁹: «Die letztere Physiognomik habe ich gelesen, fast mit mehrerm Überdruſse als die ersten. Ein verstiegener oft für mich unverstehlicher Stylus; Urtheile gerade gegen meine Meinung, auch wohl gegen die Historie, Schmeicheley im äußersten Grade gegen die Großen, und gegen die heutigen Modedichter. ... Unbegreiflich ist wie der Mann, der (wie mich aus Unterredungen¹⁰ gedäucht hat) feurig in der Religion ist, sonst die heutigen deutschen Feinde derselben so ausschweifend rühmen kann: mir wäre es unmöglich.» Im folgenden Brief¹¹ vom 23. August setzte Haller seine kritischen Bemerkungen fort: «Die Kaiserin v. Rußland ... Ihr Gesicht und zumahl ihr vortretendes Kinn wird bey Lavater wohl *Stärke* und *Kraft* in sich halten. Ich bin mit des Mannes drittem Theile höchst unzufrieden: ein Schmeichler ist er, und sieht an den *Mächtigen* Tugenden, die ihnen offenbar mangeln. Doch der Mann ist ein allgemeiner Lobredner. Selbst Spinoza ist bey ihm ein frommer *religiöser Mann*. Wieland, Göthe, Friedrich usw. werden angebetet.» Am 4. September¹² hatte Hallers Zorn wieder neue Nahrung gefunden: «Lavater hat mich mit seinen an Tyrannen, an Bösewichte, an Verderber der Sitten an andere Unwürdige verschwendete Lobreden sehr aufgebracht. Eben schikt er mir den Kopf, den er von mir für sein Werk hat stechen lassen, er ist gut, aber sehr alt und abgelebt. Im Gespräche ist er angenehm, voll Feuer und Leben. Ein Graf v. Schwarzenberg hat ihn dem großen Reisenden [dem Kaiser] vorgestellt.» Auf den von Haller erwähnten Kupferstich wies Lavater im 4. Bande der «*Physiognomischen Fragmente*» mit den Worten hin¹³: «Nachstehendes Porträt von ihm, erst vor anderthalb Jahren von Pfenninger nach dem Leben gezeichnet, ist das wahrste, und ist zehnmal besser, bedeutender. Man sollte kaum glauben, daß es von demselben Manne wäre. Die Nase, ob wohl etwas zu groß, ist voll Sagazität; Mund und Kinn allein schon von der feinsten *Verstandesdeutung*. Aber das helle, tiefe Licht der Augen ist auch mit keinem Zuge angezeigt. Und dennoch ist dieß Gesicht viel weiser, als das andere mit dem sprechenden Auge — Warum? Um des Profils willen. Das Auge spricht viel — aber noch mehr spricht oft der Profillumriß.»

«Blaß und zerfallen»¹⁴ hatte Lavater in Bern Haller vorgefunden, der wenige Monate später nach der Unterredung mit dem Kaiser an Gemmingen

⁹ vgl. Anm. 4, Haller an Gemmingen am 6. August 1777 (S. 126—127).

¹⁰ Hirzel, L.: Albrecht von Hallers Gedichte, Frauenfeld 1882, vermerkt S. CDLXXXII an dieser Stelle: «Lavater hatte Haller Ende 1772 in Bern besucht.»

¹¹ vgl. Anm. 5, S. 134.

¹² vgl. Anm. 5, S. 136.

¹³ siehe Anm. 1, S. 253.

¹⁴ vgl. folgende Reisebeschreibung.

schrieb¹⁵: «... ich überlasse es Zimmermann¹⁶, seine Unterredungen drucken zu lassen: ihn hat die *Gegenwart* praesentis numinis entzückt: mich bewegt hierseits der Ewigkeit nichts mehr.» Hallers Interesse galt demnach wohl mehr den Dingen, die jenseits der Ewigkeit liegen. So suchte er bei Lavater¹⁷ geistlichen Beistand, wie es auch aus seinem Tagebuch¹⁸ hervorgeht, aus dem einige Ausschnitte nach seinem Tode veröffentlicht wurden, um die «Schwächen des Mannes» aufzudecken, wie der Herausgeber am Schluß anmerkte: «Dieß ist die letzte Stelle im Tagebuch. So starb *Haller* der Ungläubige, oder der vom Mohnsafte zur Andacht hinaufgetriebene Hyperorthodoxe. Und damit ich noch mehr Schwächen des Mannes aufdecke, soll auch ein Billet hier stehen, das er wenige Tage vor seinem Tode, an einen der würdigen Prediger schrieb, mit welchen Herr Zimmermann das Publikum bekannt machte: ... Die zunehmende Gefahr giebt mir den Muth Ew. Hochw. zu bitten, mir heute und sonst, so oft es gegen einen Sterbenden möglich ist, Dero Besuch zu gönnen.» Nach dem Besuch Lavaters am 9. April 1777 machte Haller am 26. April die Eintragung: «Ach daß ichs fühlen muß, wie eine herrliche Sache es ist, ein wahrer Christ zu seyn, sich versichert zu halten, man habe einen versöhnten Gott, und einen für uns bey dem Richter stehenden Fürsprecher! O möchte dieses seelige Loos mir auch zu Theil werden.»

Seinen Aufenthalt in Bern benutzte Lavater eifrig zur Vorbereitung des letzten Bandes seiner «*Physiognomischen Fragmente*». Daher ging er auch zu den Künstlern. Emanuel Handmann traf er nicht an, jedoch Balthasar Anton Dunker¹⁹, der von Lavater nicht günstig beurteilt wurde, was wohl auf Gegenseitigkeit beruhte. Mit den Berner Persönlichkeiten und seinen Amtsgenossen pflegte Lavater eifrige Gespräche, doch da es bald bekannt wurde, daß die Reisenden aus Zürich eingetroffen seien, versuchte mancher Lavater zu sprechen, auch sein Freund Daniel von Fellenberg²⁰, da doch «die gelehrten Neuigkeiten in Bern» so selten waren.

Groß ist der Reigen der Personen, denen Lavater auf seiner Reise begegnete und die er mit wenigen Worten zu charakterisieren versuchte. Daher sei seine Reisebeschreibung²¹, wie er sie selbst in Briefen an seine Frau zusammenstellte, im folgenden im vollen Text wiedergegeben, enthält sie doch viel Bemerkenswertes für die Berner Geschichte.

¹⁵ vgl. Anm. 5, S. 128 (6. August 1777).

¹⁶ vgl. Strahlmann, B.: Heinrich Matthias Marcard. Oldenburger Jb. Bd. 59 (1960), Teil 1 (im Druck).

¹⁷ vgl. Hirzel (Anm. 10), S. CDLXXXI f. und CDLI (Anmerkung).

¹⁸ Heinzmann, J. G.: Albrecht Haller, Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. Bern 1787. Bd. 2, S. 319 und S. 303.

¹⁹ vgl. Walthard, K. M. u. Weigelt, G.: Der Berner Verleger Beat Ludwig Walthard. Bern 1956, S. 33—43.

²⁰ vgl. Guggisberg, K.: Daniel v. Fellenberg (1736—1801), Berner Zschr. f. Gesch. u. Heimatkde. 1951, S. 147.

²¹ Lavater, J. C.: Reise nach Bern 1777, Manuskript, Zentralbibliothek Zürich, Lav. Ms. 16. 3.



ALBRECHT VON HALLER

Aus Lavaters «Physiognomischen Fragmenten» (Bd. IV, S. 253)

Liebe Seele,

Ich fange izt an, wie weit ich kommen werde, weiß ich nicht, Dir meine kleine Reisegeschichte zu erzählen, die dann unser Männli Euch am Tische vorlesen kann.

Heut Morgen, es ist der 8. April 1777, verließen wir um 6 Uhr das Schloß Baden, frühstückten im Pfarrhaus; beyläufig gieng mir, da es mich zum Stoben reizte, der Kiefer auseinander und es dauerte wol 5 bis 6 Minuten ehe er wieder an seiner Stelle war. Herr Pfarrer von Baden drückte ihn von der rechten Seite mit der Balle der Hand herab . . . Unser Begleiter Bertschinger war gekommen. Um halb sieben Uhr saßen wir ein; in einer Stunde waren wir zu *Mellnigen* [Mellingen], dann eine kleine Stunde von da nach *Mägenweil* [Mägenwil] in den Freyämtern; dann auf *Othemarsingen* [Othmarsingen], dann *Lenzburg*, wo wir dem Herrn Pfarrer *Bertschinger* einen Besuch machten; man sprach viel von der bevorstehenden Helferwahl in Bern, vom *Probpredigen* an ein ganz artiger Mann. *Lenzburg* ein artiges Städtchen; einige recht schöne, geschmackvolle Häuser — besonders des Schulth. *Hünerwadels* seynes . . . Von *Lenzburg* kamen wir, alles auf den besten Wegen auf offnen Plänen auf *Gundsischweil* [Hunzenschwil], *Sohr* [Suhr], *Endfelden* [Entfelden] (*Aarau* ließe[n] wir eine Stunde weit zur Seite liegen) nach *Köllikon* [Kölliken], wo wir gerade izt uns das Mittagessen rüsten lassen und Feuer im Camin anlegen —.

Doch wir wollen vorher noch auf *Muchen* [Muhen], eine Viertelstunde weit zu Hanns Georg *Lüscher* der 6000 fr für die Armen zu *Baden* u. 2000 für die zu *Schinznach* vermachte.

Wir kommen nun eben zurück aus der Hütte des 73 jährigen Mannes, der ruhig und zufrieden in seinem Großvatersessel saß. Es standen ihm sogleich Thränen in [den] Augen, sobald wir ihm sagten, daß er ein gut Werk gethan. Herr Pfr. von Baden beehrte für die Kirche ein Instrument seines Vermächtnisses, dessen Exekution dem Inseldirektorium in Bern übergeben ist. Er erlaubte es ihm, auf seine, des *Lüschers*, Kosten machen zu lassen.

Er fragte mich, da man ihm meinen Namen nannte — ob ich die Nachtmalvergiftung gemacht — die in der Diele steckte? — Ob ich nicht einmal mit einem Juden angebunden, und nachher wieder abgestanden, so hab's ihm ein katholischer Probst gesagt. Ich erzählte ihm die Geschichte, er schien befriedigt. Er wollte uns zu Mittag geben. 6000 fr weniger 100 gab er seinem Neveu heraus. Vielleicht woll er noch etwas auf *Baden* geben. Einmal hatt' er aus Schalkheit einen Markstein verrückt, es angezeigt und alles vergütet. Doch wir sitzen am Tisch und alles ißt um mich. Also will auch ich essen. Adieu.

Nun, liebes Herz haben wir gut und genug zu Mittag gegessen. Ich las noch ein wenig in einer französischen Beschreibung v. *Neuchatel* und in der *Sophie* — und nun $\frac{1}{2}$ 3 Uhr wird angespannt. Adieu.

Herzogenbusch [Herzogenbuchsee]

Nun Dienstags Nacht um 10 Uhr nach dem Nachtessen noch ein paar Zeilen in dies Büchelchen, nach dem ich eben einige an Dich und unsere Lieben geschrieben.

Wir reisten heute von $\frac{1}{2}$ 3 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hierher und sind izt noch sieben Stunden von Bern. Wege und Wetter waren herrlich. Nichts widriges, nichts unglückliches wiederfuhr uns. Wir waren vergnügt beysammen. Dann und wann einige Anekdoten — bisweiligen wichtige Gespräche über Religion, Einfalt, Kraft des Glaubens. Nach 4 Uhr hielten unsere Pferde zu Morgenthal [Murgenthal]. Ich stieg für ein paar Augenblick aus und las einige Anschriften von Durchreisenden an die Mauer — und nachher aßen wir ein Stück Braten zusammen, und ich versprach meinem Bissen, ihn in meiner Reisegeschichte zu verewigen, weil uns so behaglich wol bey einander war. Ein künftiger Sohn oder Sohnessohn findet einmal an einem müßigen Abende, wenn er unter seines Vaters oder Großvaters Schriften fällt, etwa dies blaue Reisebüchlein, liest — und liest fort bis End Seite 3 bis Seite 4 und lächelt und denkt: wenn ich einmal vors Wirtshaus *Morgenthal* komme, will ich mich dann erinnern, daß da den 8. April 77 an einem schönen Nachmittag meinem Vater oder Großvater wol war.

Durch die angenehmsten Gegenden erreichten wir *Herzogenbusch* machten Caminfeuer, ich las in der *Sophie* — und nachher einen Brief an Herrn Pfarrer Dachs, der Gelegenheit gab übers Essen von Zürcherschen Angelegenheiten zu reden.

Und nun, liebes Herz, ist's 11 Uhr und ich wünsche Dir herzlich gute Nacht.

Mittw. den 9. April. Morgens 6 Uhr, reisefertig nach Bern. Herr Jenner von Schinznach bey uns. Ich habe wol geschlafen. Adieu Herz.

Bern, Mittwoch, den 9. April 77.

Izt, mein liebes Herz, Mittwochs, Nachmittags 2 Uhr sitz' ich im Wirtshaus zum *Falken* auf einem gelben Ruhebette, und schreibe Dir, daß wir heut Morgen vormittag glücklich, obwohl uns mitten in der Stadt ein Rad aussprang, hier angelangt. In Kilchberg hielten wir ein wenig und aaserten. Zu Hindelbank besahen wir uns die berühmten Grabmäler — das so die Auferstehung einer an ihres Kindes Geburt gestorbenen Frau Pfarrerinn, so fleißig es auch ausgearbeitet, so gut auch der Gedanke ist, vorstellt, ist dennoch im Grunde unerträglich dumm und nicht gedacht gemacht. Sie hat keinen Raum zu liegen, der Stein würde sie zerquetschen, wenn er zugeschlossen wäre. — $\frac{1}{2}$ Uhr waren wir in *Bern* — Es war just Jahrmarkt; viel blendender, als der Zürchermarkt. Alles flache, weißbrothe, blasse, zarte, weichliche Figuren. Fast ohne Furchen oder Falten.

Wir gingen noch vor dem Mittagessen zu Herrn Kirchberger, der noch nicht zu Hause war. Seiner zierlichen Kinder Informator *Gruner*, des Gletscherbeschreibers Sohn, führte uns ins Wohnzimmer. Ein Gemähd einer Frau von Batholomäus frappierte mich, wegen seiner außerordentlichen Natürlichkeit. Herr *Kirchberger* kam ausm Rath. Seine enntsetzliche Größe und Weitheit war mir neu frappant. Er bat mich, Quartier bey ihm zu nehmen. Ich versprach's auf den Abend. Ich nahm ihn mit zum Falken. Wir aßen beym Falken. Verschiedene unbekannte und unbedeutende Fremde da, Herr Kirchberger saß mir zur rechten, Herr *Pestaluz* vom weißen Thurm in Zürich zur Linken. Herr *Kirchberger* fragte viel, hörte gern, u. wir philosophierten nach alter Form über — *Natur* u. *Offenbarung*, Verhältnis des *Willkürlichen* und Notwendigen. Herr *Pestaluz* horchte sichtbar hinein. Hernach alle drey von *Rousseau*, *Julie*, *Goethe*, *Siegwart* ... Zeichnungen von dem automat des *Jaquesdreau*; Schriften — von dem Schreiber. Alles das, liebes Weib, liebe Kinder, will ich Euch bey meiner Rückkunft ausführlicher und verständlicher erzählen.

Nach dem Essen kleidt' ich mich um, balbierte mich, fand mein meß indnes schönes Prastektif zerbrochen, unterdrückte sogleich den Verdruß — ging zu Herrn Salzdirektor *Haller* durch eine Vorkammer voll Bücher. Er saß in einem grauen hohen Bücher-Zimmer, in einem blauen Nachtrock, einer schwarz-samtenen Mütze, mit der rechten die Feder, in der linken ein Büchelgen haltend, mit dem Kopf auf sein Papier gesunken. Seine Wärterinn mahnte ihn. Ich ging hinter einem Tische durch und setzte mich vor ihn. Blaß und zerfallen aber artig und väterlich sah er aus. «Ich bin krank», sagte er, «ich muß der Natur folgen» u. stand auf und schlug s. Wasser ab. Nachher setzt' er sich wieder, blätterte in den Büchern, die in dem Paket waren, das ich ihm brachte, sah mich sehr bemerkend an. Von seinen Gesundheitsumständen: Opium, schnellem Überfalle sr. Krankheit. Den Schädeln, Verhältnis der Theile (Er habe an die Physiognomik der Schädel etc. nie gedacht) alles nur gelesen — dann von Salz, Crystallen, Bergen, Voltäre, Tissot, etc. ...

Von Haller weg ging ich zu seinem Sohne Großweibel, wo ich niemand, als ein paar Kinder antraf. Von da zu Herr Helfer *Rengger*, dessen Frau Schwiieger mich in einem serenem reinlichen, wol möblierten Zimmer [empfang.] einige Augenblicke nachher wollte ich *Wilhelmi*, *Stapfern*, *Locher* besuchen, traf aber niemand an. Auf dem Gange Schule zur Bibliothek ist ein Knochen von einem Riesen gemahlt, von ungeheurer Größe wenigstens 3¹/₂ Fuß. Das Original soll aber, wie ich nachher vernahm, nicht mehr vorhanden seyn.

Von da ging ich zur Frau Oberst *Roth*, wo Herr Schweizer mit war. Sie kam mir erstaunlich mager, sonst ärtiger vor, als sonst.

Von da ging ich zum Falken zurück, mit Herrn Pfarrer *Dachs*; besahe mit ihm den ungeheuren *Conzertsaal* in dem Hotel de Musique — alles brilliant.

Vorher spaziert ich noch ein wenig auf dem herrlichen Kirchhof. Ein Geistlicher trat zu mir da ich die Schrift wegen des heruntergestürzten Pferdes

las. «Es scheint, daß die Fremden hier seyn?» So ziemlich! «Der Herr Helfer Lavater soll hier seyn?» — Ja — da! — a ha! — usw. Er war *Wilhelm* der Insel Pfarrer. Ein fader lieber Mann ... Nachher ging ich. Herr Tschärner v. Aubonne saßen am Camin mit seinem Bruder und *Kirchberger*. Von Hirzel, *Kirchberger* Rath. Schultheiß *Schinz*, *Seltofen*. Nachher zu Frau *Steigerein* — Stürler, da Frau Landv. *Haller*, Tochter Salzdirectors, Prätensiv *Wilhelmin* still. Von *Zimmermann*, *Göthe*, *Weymar*, *Hermes*, *Sophie*. Von da mit *Kirchberger* nach Haus. Hausrock. Gemälde von *Düntz*, *Chodo* [Seite bricht ab].

Herr *Rengger* und Herr *Vetter Schweitzer* aßen neben mir bey Herrn *Kirchberger* zu Nacht. Es ward fürchterlich kostbar aufgewartet, unzählige Dinge kamen nach einander aufs Tapet. *Haller*, *Analogie*, *Proportion* des menschlichen Gesichtes; *Empfindung*, *Genie*, *Überzeugung*. Nach dem Nachtessen sagt' ich Herrn *Kirchberger* noch ein Wort von meinem Bruder *Heinrich* — und wollte da von heute das Tagbuch nachholen und die noch leeren Seiten, die ich noch frey ließ, ausfüllen, aber meine Uhr zeigt 12 Uhr, und meine Augen fallen zu.

Und meine Augen sind wieder offen, Donnerstags Morgen, den 10. April um 6 Uhr und ich wünsche Dir und der kleinen lieben Bettgenossin an Deiner Seite und dem kleinen Lavater, der nun aus seinem Bette springt. Ich schlief ganz gut in einem beynahe seidenen französischen Bette, in einem Zimmer mit rothen Umhängen, die nun die Morgensonne angenehm durchleuchtet. Heut Engel hab ich einen besuchreichen Tag. Izt hab ich schon wieder viel mit dem lernbegierigen Herrn *Kirchberger* räsonniert über jedes Menschen Kreis, über Empfänglichkeit, Elastizität, Numerieren und Zählen seiner Geschäfte; über seinen weitempfindlichen Charakter, seine Wirksamkeit in Weite und Helle. Herr Helfer *Rengger* ließ mich zum Frühstück einladen. Ich mußte abschlagen. Izt liebes Herz kehr ich dieses Blättchen um, ob ich etwas vom gestrigen Tagbuche nachholen könne?

Vor und bey dem Frühstücke philosophieren wir viel vom Fortschritt der Erkenntnis. Weniger das Zeugnis, als die Natur. Dann Natur mit Natur. Dann wieder mit Zeugnis verglichen. — Und noch viel anderes, das ich vergessen habe; denn dies schreib ich erst Freytag Mittag zu *Walperswil*. Mein erster Ausgang war zu Herrn Pfarrer *Hopf*. Mein Besuch freute ihn. Er sah blaß aus. Von den 6 Predigten vom *Glauben*.

Von da mit *Rengger*, den ich aufem Weg antraf, zu Prof. *Stapfer*, von dem er ein großes Lob machte. Viel statthalterartliches. Er schmeichelte mir sichtbar. Eißkalt — auf seiner Stirn. Liebloses Aug. Trocknen. Von *Zimmermann* ... Physiognomik, *Haller*.

Mit *Rengger* und *Stapfer* auf die Bibliothek und die dranliegende neuangelegte Gallerie mit den Bildnissen der Schultheißen in den gustosesten und breitesten goldnen Rahmen; der Boden gewürfelt; in der Mitte eine sehr gustolose lichtherabwerfende Lupole. Da sah ich — nebst den Porträten, unter den viele schlechte sind — aber auch einige von *Huber* gute doch nicht von seinen

besten (seine besten sah' ich bey Herrn *Kirchberger*), einige *Dunk*, besonders einen Schulrath, der unbezahlbar ist; ein gut Porträt von *Calvin*, ein erträgliches vom *König* in Preußen, eine Wachsbüste von *Henry IV*, zwey ungeheure Crystallstück, jedes wenigstens 2¹/₂ Schuh lang, die 20,000 ₣ kosteten, einen *indianischen Tempel*; viel Antiquitäten; — (Ich bin wieder, Montags, den 14. April zu Walpersweil, in dem ich dieß schreibe und ich kann unmöglich alles nachholen — kurz — Münster, der herrliche *Thurm*, Landv. Stettler, die prächtige, aber unreinliche *Insel*, Frau Zeerleder (der ich Goethe zerriß), Frau *Haller* sind die Merkwürdigkeiten, die ich noch sahe. Zu Frau Obrist *Roth*, Briefe von Zürich.

Nach dem Essen, da wir noch am Tische saßen, kam im Staatshabit Herr Professor *Fellenberg*, der vor wenigen Tagen seine Rechts Professur aufgab. Er schien es etwas zu empfinden, daß ich ihn noch nicht besucht. Wir waren eben an der *Donner Wertheimer*-Geschichte. Auch war ein magerer Sekretär *Benoit* da.

Auf ein Billiet von Mlle. Marg. Lienhardt ging ich zu ihr, eine 50 jährige heitere Mystikerinn, Brenners Correspondentin, die mir anonym geschrieben.

Wieder zurück. Mit *Fellenberg* von *Herder*, *Spalding-Crûgot*, dessen Unterricht in der Religion ich ihm versprach.

Von da mit *Kirchberger* zu *Handmann*, den wir nicht antrafen; — in den Buchladen, — wo *Nationalliteratur* von Meister und Bodmer — lag.

Nachher gingen wir zu Herrn Landvogt *Engel*²². Ziemlich gemein logiert für Bern. Er hört fast nichts mehr. Von seinem Porträt. In der Natur ist die Stirn gerader als im Porträt, sonst ziemlich ähnlich.

Wir suchten lange *Dunkern* und *Dittlingern* bey dem ich einem Stampfen von Zürich nachfragen sollte. Umsonst. Dunkern fanden wir endlich in einem Lattaut. Schade, daß ein junger Mann, ein Neffe von *Olthof*, der sich erinnerte, mich einst auf der Insel Rügen gesehen zu haben — zu seinem Geschmack, nicht mehr Festigkeit und Reinheit im Zeichen hat. Seine ersten Stücke, die er nun verachtete, sind viel besser, als seine letzten. Er zeigte mir Zeichnungen von *Junker*²³ von Christus und Marienköpfe, die abscheulich waren.

Um halb 5 Uhr kam ich zu Renggern. Er war nicht zu Hause. Ich durchging das von der Bibliothek mir gesandte *Boydellsche* Kupferwerk. Die *Westischen* und Claude Lorransischen Stück ausgenommen, größtenteils äußerst mittelmäßig.

[Im Manuskript 1¹/₂ unbeschriebene Seiten]

²² vgl. Anm. 1, 3. Band, S. 334.

²³ Junker, C. L.: Christus Köpfe (Anhang: Marienköpfe), Bern 1776 (mit 24 von C. L. Junker gezeichneten und von Dunker radierten Vignetten). Erschien ohne Ort 1791 unter dem Titel: Christus und Maria, physiognomisch in 24 Kupferstichen vorgestellt. Vgl. dazu Lavater, Physiogn. Fragmente, Bd. 4, S. 433 über Christus Bilder.

Meine Reisegeschichte, liebes Herz, gleicht einer Reihe von Inseln. Hier zehen Zeilen von vorgestern; vorgestern fünf; zwo von heute, dann zwischenhenein wieder halbe und ganze Seiten leer. So ist's wenigstens izt, indem ich dieß Blatt,

Freytags Mittags 11 Uhr zu *Walpersweil* [Walperswil] den 11. April 1777 anfangte. Ich weiß nicht, ob ich vorwärts oder zurück will. Daß Du Dich mit allen unseren Lieben dieses herrlichen Wetters freust, weiß ich. Es könnte ja nicht zierlicher seyn und so der Weg und so die Gegend und die Aussicht auf die beyden hintereinander liegenden Bieler und Neuenburger Seen — und unsere Pferde füttern — und wir wollen's auch thun, beßt unseres Vermögens.

Heut hatten wir einen angenehmen Morgen. Herr Schweitzer frühstückte bey Frau Obrist *Roth*. Ich stand um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr auf, nachdem ich vorher noch im Bette eine halbe Stunde mit Herrn *Kirchberger* räsontiert und philosophiert hatte; ich glaube, das meiste betraf das Individualisieren abstrakter Begriffe — wo von Du freylich, mein liebes Herz, kein Wort verstehst und keines verstehen sollst. Ich schreibe aber alles, was mir beyfällt, oder in die Feder kömmt, in diese seynsollende Reisebeschreibung, damit andere liebe Leuthe, unter denen ich der erste und nächste bin, sich daraus erbauen, ergötzen oder belangweilen mögen.

Ich schrieb noch einige Zeilen an Reich und Dich — lies einpacken, machte noch einige Bestellungen und nahm meine Theetasse, setzte meine weiße Kappe auf; drunter auf die Haare und nahm Abschied und in die Kutsche; fuhr die einfärbig-asch oder wahrer grau Stadt auf und Herr Schweitzer, der meiner wartete, stieg ein. Viel von Frau Obrist *Roth*, sie lud uns bey der Rückkehr zur Einkehr ein. Nachher von *Martha Heß*, seiner Indolens, ganz zum Trübsinn; Erschütterungsbedürftigkeit; Aufenthalt in Bern etc.

Dann sprachen wir viel vom *Zeichnen* und wie dasselbe am leichtesten und sichersten zu lernen. Erst simple, bestimmte Umrissse einfacher Glieder — dann Schattenrisse nach Großen im Kleinen und vergleichen mit Kleinen, die mittelst des Storchschnabels gemacht sind; dann leblose Dinge; dann nach Kupfern Umrissen; dann nach stillem Leben, Blumen — dann nach Antiken; dann Umriß nach Natur; dann wieder einzelne Glieder durchstudiert, besonders groß gezeichnet und keine Manier anzunehmen von den verschiedensten. So denn noch einige Wochen nacheinander gemacht — bisweilen nach der Camera obscura gezeichnet — und *Dürer* und *Golz* und *Sebastian Böhm* tüchtig copirt.

Bey Landv. *Stettler* zu *Frienisberg* nahmen wir *Caffe* besahen herrliche Malereyen, eine Magdl. v. Rubens, eine Madonna nach Raphael, viel gezieretes von Flanegg, von da unter angenehmen Gesprächen, größtenteils über Jaques Schweizer nach Walperswil 4 Stunden von Bern.

Fast liebes Herz, bin ich nun zu faul zurückzukehren auf die 6. Seite, wo ich so viele Lücken gelassen und andere nachzuholen und zu ergänzen, und

doch weiß ich, daß es mir leicht und wol machen wird, wenn ich alles ergänzte und so gut wie möglich nachgeholt und eingetragen habe, daß Du es, so bald Du Zeit hast, mit leidlichem Vergnügen lesen wirst. Aber die verzweifelte Trägheit — die will lieber noch auf diesem Blate unnötiger Weise fortschwätzen, als fänden — umschlagen und nachdenken, was ich seit Mittwoch Mittag gehört, gesehen, geredet, geessen, genossen und nicht genossen habe. Lieber will sie, diese Trägheit, Dir noch vorher sagen, daß es izt Mittag läutet, daß ich einem ovalen mit nichts als dem Tischlacken besetzten Tische schreibe; daß ich hinter mir den Perpendikel einer Uhr langsam und schwer gehen höre; daß ich aus ein sonnenbeschienenes Laubdach hinaussehe; daß ich einigen Gesang in einer Entfernung höre und ein Bernerbauern Meidschi mit seinem Schatthut hinter kurze dürre Bäume — vor mir vorübergehen und Schnittlauch holen sehe — daß zwischenhinein die Vögel lieblich zwitschern, der Wirth sanft artig pfeift; u. s. f. und nun der Hahn auch seine Meynung unmaßgeblich eröffnet und das Vögelgepfeif und ein Lachen nebenaußen u. eines fernern Lachen und Geschrey überschreyt. — Und nun steh' ich, da diese Seite ihrem Ende entgegen geht, und wie ich glaube, Schreibsand fehlt, sonst eine Bewegung meiner unsitzlederlichkeit behaglich ist, auf — also steh ich und schreibe das Zeichen meines Hierseyns irgendwo an die Wand.

Es ist geschehen und übers Mittagessen schrieb ich vorne was nach; Herr Schweitzer las in den *Mémoires* des Cardinal *Rez* — und nun erwarten wir das Caffé und dann wollen wir verreisen. Adieu! Freytags 2 Uhr.

Izt liebes Herz sitzen wir im Wirtshaus zu *Ains* [Ins], Freytags abends um 4 Uhr und haben Milch gegessen und unsere Leute ruhen auch. Noch haben wir zwo Stunden bis Neuenburg gut. Auf dem Wege bisher lasen wir anfangs die *Sophie*, nachher schlummert' ich ein wenig. Nachher schwätzten wir das, dieses, trafen viel Schaaf und Schwein und Gänsherden an — Kamen durch *Ziseln* [Siselen], ein angenehm Dorf mit moosigten tief niederlangenden Strohdächern.

Noch setzt' ich mein Tagb. ein wenig fort; unter Thür stand ein Sattler, Erhard v. St. Gallen, von Weil [Wil], eine vortreffliche Gestalt, der uns bat ihn aufstehen zu lassen und uns viel von Jaques *Schweizer* erzählte, ohne daß er uns kannte. Wir nahmen ihn in die Kutsche. Er erzählte uns noch mehr von ihm. Er ist ein ehrlicher, verständiger Catholik von *Weil* aus dem Fürstentum St. Gallen.

Auf der Zihlbrugge trafen wir eine ihr Kind säugende Hur an, die vor Elend und Armut weynte, wir hielten und gaben ihr was.

NACHTRAG

1. Herr *Haller*, Pfr. zu Affoltern, sah ich in Bern — gut, fromm, aber blut-einfältig.
2. *Haller* sprach immer nur als *Leser*, nie als philosophischer Denker.
3. Fenner Steiger — Großheit und faktische Kluchheit beysammen. Originalmann.
4. Landvogt *Stettler* viel Güte, Wissen, am wenigsten Bareton.
5. Sein Sohn *Fritz*, ni fallor eine ganz herrliche Physiognomie, außerordentlich Gedächtnis, Freite, Adel. Oben an dem Vorderhaupt eine noch nie bemerkte kugelichte Erhöhung.
6. In Bern ist die Baukunst unglaublich weiter, als in Zürich.
7. Äußerste Bequemlichkeit in allen Zimmern, doch dunkel, viel Treppen und Zugänge.
8. Unbeschreiblich viel Laden ein Markt unter den Lauben.
9. Impertinenz auf den meisten Jünglingsgesichtern. Viel davon in den Backen und Kinn merklich und im Gebiß.
10. *Hallers* Auge nicht groß aber scharf ansehend, jedoch ohne Kraft.
11. Unter dem Auge ein \sim wie ich noch an wenigen Menschen gesehen.
12. Seine Frau hat eine gemeine Physiognomie.
13. Sein Sohn *Albrecht* wird als ein außerordentlicher Kopf gerühmt. Großes schien mir seine gute Physiognomie nicht zu haben.
14. Marschall von *Erlach* paradierte wie ein Prinz im Concert, mit seinem goldenen Arm.